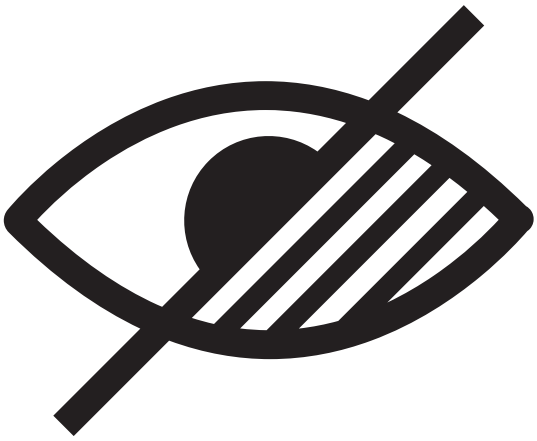
Ein Dorf in
den Bergen

25

Ausstellungstexte in Großdruck



Bitte um Rückgabe!

Ausstellungstexte in Großdruck

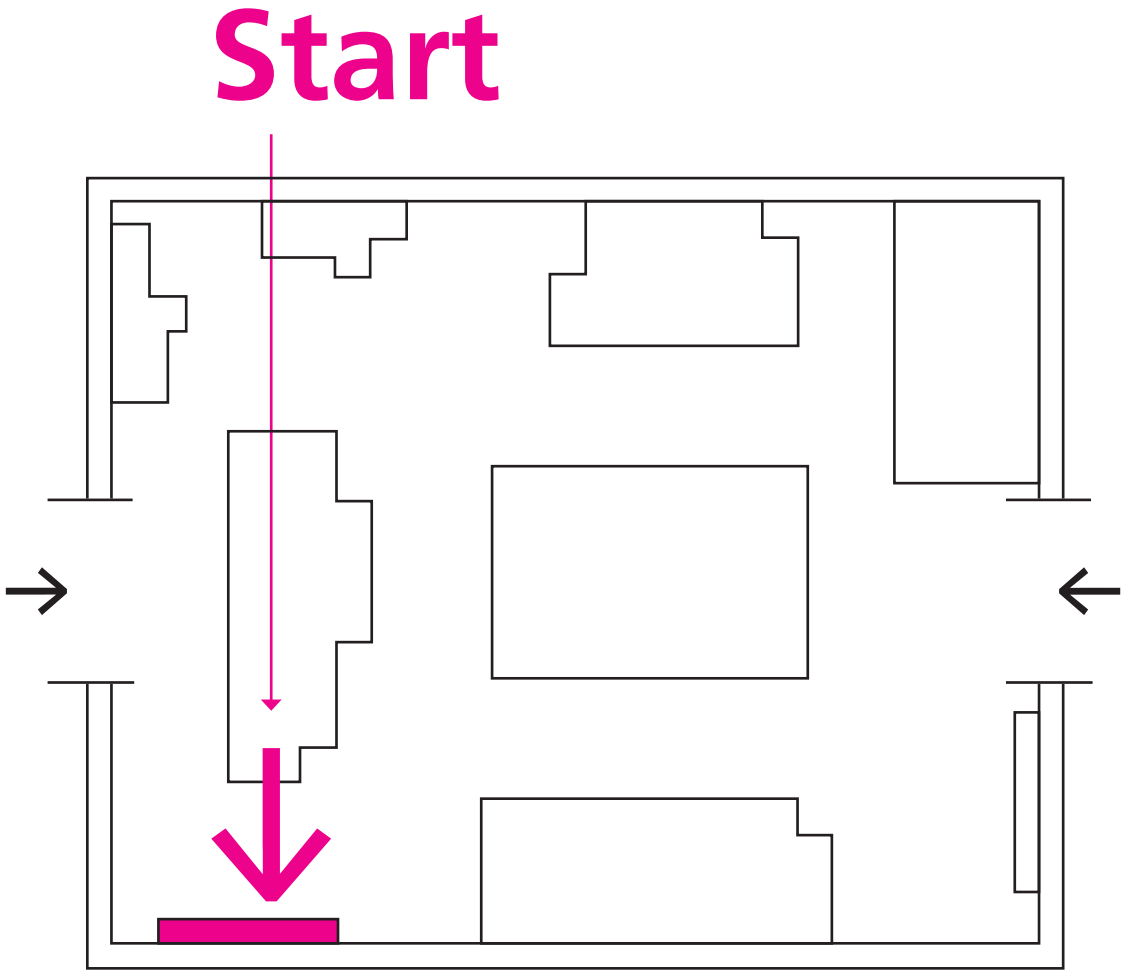
Auf den nächsten Seiten finden Sie alle Ausstellungstexte in großer Schrift.
Für jeden Ausstellungsraum gibt es ein eigenes Exemplar, gekennzeichnet mit der jeweiligen Saalnummer.
Das Heft ist für die Nutzung während Ihres Aufenthaltes im Museum gedacht.
Bitte legen Sie das Heft zurück, bevor sie den Raum verlassen!

Alle Ausstellungstexte in Großdruck stehen auch auf unserer Website zum Download bereit:

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei Ihrem Besuch im Weltmuseum Wien!

Wien, Dezember 2024

Raum 25



Ein Dorf in den Bergen

Dieser Raum bietet eine Teilhabe am Leben der Bewohner eines buddhistischen Dorfes im Himalaya. Am Leben der „Anderen“ teilhaben bedeutet auch, Fragen an sich selbst zu stellen: Wo liegt der Mittelpunkt meines Lebens, mit wem teile ich ihn, warum verlasse ich ihn, wo arbeite ich, wie verstehe ich meine Umwelt, an welche Götter glaube ich und wo treffe ich sie, und wahrscheinlich die grundlegendste Frage: wie erkläre ich mir die Welt?
Wie die Bewohner eines Dorfes in den Bergen diese Fragen für sich beantworten, zeigt eine modellhafte Inszenierung eines Dorfes. In dieser schematischen Darstellung liegt das Hauptaugenmerk auf den Beziehungen zwischen Menschen, die an verschiedenen Örtlichkeiten leben und arbeiten. Manche leben im Haus im Dorf und arbeiten auf den umliegenden Feldern, manche auf den Almen hoch darüber, wieder andere als Mönch oder Nonne in einem Kloster, wenige zieht es als Asketen in die Einsamkeit der Berge.
Besondere Beachtung gilt der Verflechtung von religiösen Vorstellungen und profanem Tun.

Daraus erschließt sich für die Menschen im Himalaya der Sinn ihrer Welt.
Für viele junge Menschen scheint diese Welt nicht mehr attraktiv. Vor allem die, die eine Schulbildung genossen haben, suchen ihr Glück in den Städten mit all ihren Chancen und Risiken.

Der Blick eines Ethnologen auf eine „fremde“ Kultur prägt diesen Saal – fremd für den Besucher, nicht für den Kurator, teilte er doch viele Jahre das Leben derer, über die er hier berichtet. Damit führt er die lange Tradition österreichischer Himalayaforschung fort.
Obwohl er bei der Konzeption oft an Menschen dachte, die er achtet, und an einige davon, zu denen er eine tiefe Zuneigung empfindet, ging er auf die Lebensgeschichten konkreter Personen nicht ein. Vielmehr hat er die wichtigsten Erkenntnisse seiner Forschung anhand eines Modells eines Dorfes dargestellt, das es in der Realität so nicht gibt.
Die Objekte hat er so im Raum verteilt, wie er sie in Wirklichkeit verwendet gesehen hat, und nicht nach gängigen musealen Kategorisierungen. So mag es nicht verwundern, eine Thermoskanne neben buddhistischen Ritualgegenständen zu finden, muss der Priester doch während langer Rituale seinen Durst löschen.

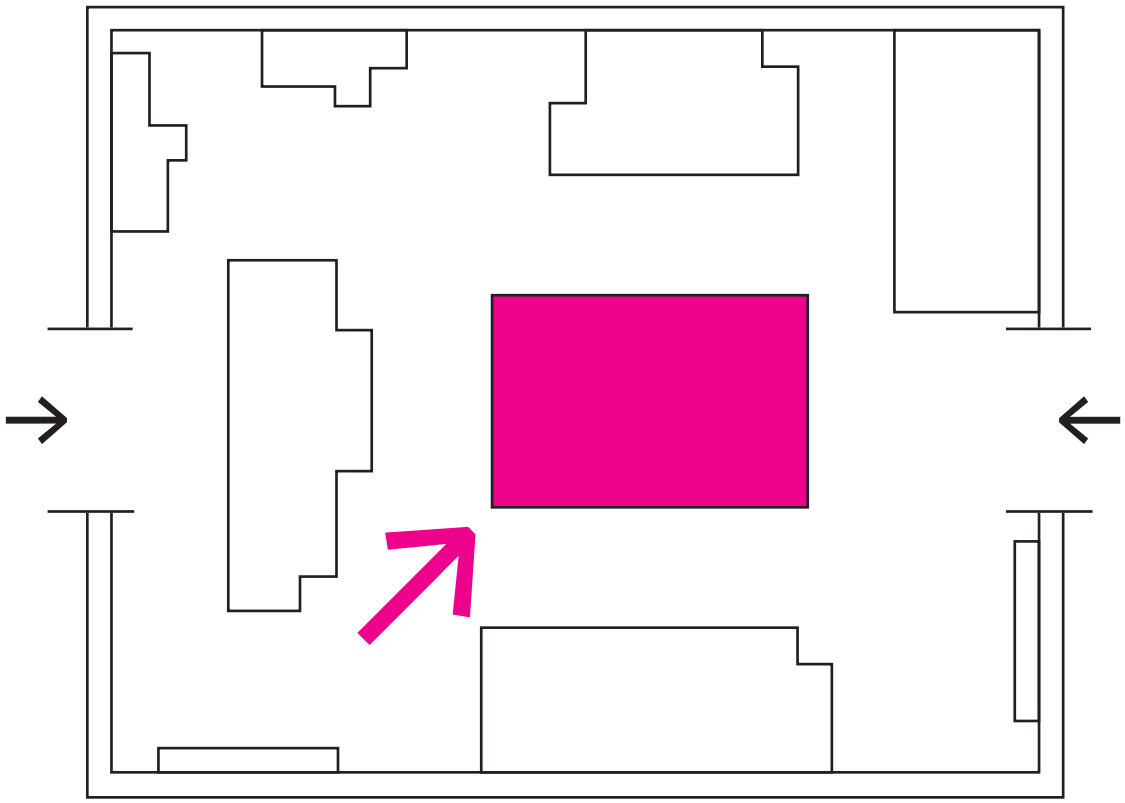
„Und das hat man noch, das wird noch praktiziert, nur nicht so bewusst von den Leuten. Sie tun es halt.“

Hans Haid, Schriftsteller und Volkskundler, Oktober 2014

„Die Mythen- und Sagenwelt des Himalaya öffnet mir einiges Bewusstsein zum Kennenlernen meiner eigenen Situation.“

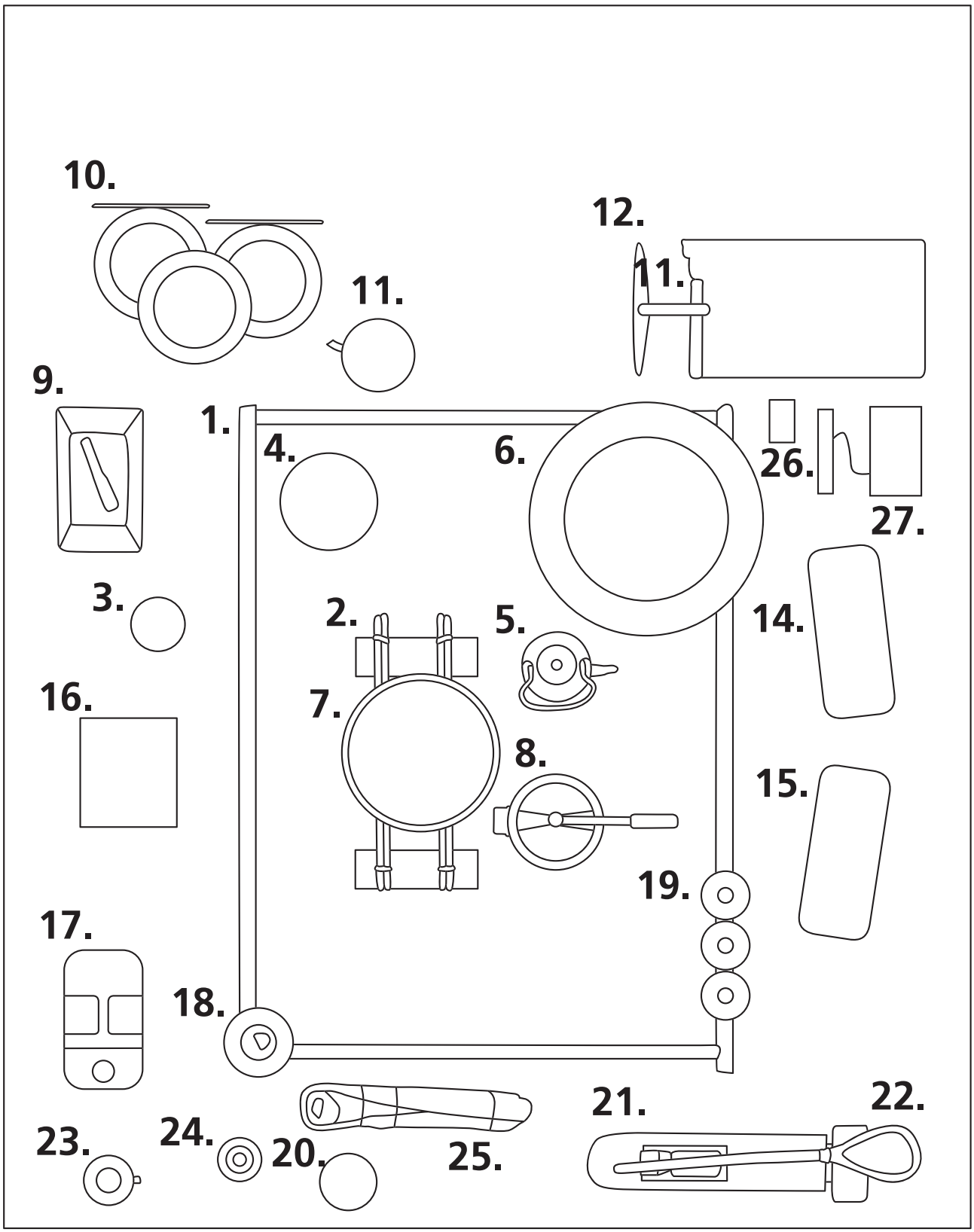
Hans Haid, Schriftsteller und Volkskundler, Oktober 2014

Raum 25



Herd

Der Herd im Haus ist der Mittelpunkt des privaten und gesellschaftlichen Lebens. Von hier aus organisiert der Haushaltsvorstand, oftmals eine Frau, das ökonomische Leben der Familie. Sie bestimmt, wer auf den Feldern arbeitet, auf die Almen oder Handelsreisen geht und wer wofür Geld ausgibt.
Bei Versammlungen schreibt der soziale Status jedem Besucher den Sitzplatz im Raum zu. Je höher ein Mann oder eine Frau steht, desto näher am Herd sitzt er oder sie.
Die Herdstelle auf Dauer zu verlassen bedeutet, dem Leben mit seinen weltlichen Verstrickungen den Rücken zu kehren, sei es um sich auf die spirituelle Suche in die Einsamkeit zu begeben, sei es um in ein Kloster einzutreten. Auch die Reise ins Reich der Toten beginnt mit der rituellen Verabschiedung des Verstorbenen von diesem Lebensmittelpunkt.


10.
12.
11.
11.
9.
1.
4.
6.
26.
27.
3.
2.
5.
14.
16.
7.
8.
15.
19.
17.
18.
21.
22.
23.
24.
20.
25.

Die Herdstelle bildet den Fokus des gesellschaftlichen Lebens im Haus. Um sie versammeln sich die Familie und deren Besucher. Oftmals lebt in ihr eine Gottheit, der von Speisen ein kleiner Teil geopfert wird. Sie fordert auch die Reinheit dieses Ortes ein.
Die hier um die Feuerstelle arrangierten Gegenstände wurden in verschiedensten Regionen gesammelt; die Diversität ihrer Provenienz soll den modellhaften Charakter der Installation verdeutlichen

1 Einfriedung
Nordvietnam, Bergland, 20. Jh.; Holz
Slg. Christian Schicklgruber

2 Herd
Nagaland, 20. Jh.; Ton, Eisen
Slg. Christian Schicklgruber

Bei besonderen Anlässen wird Bier durch einen Halm aus Bambusbehältern konsumiert.

3 Bierbehälter
Sikkim, 20. Jh.; Bambus, Messing
Slg. René de Nebesky-Wojkowitz

Heute haben industriell gefertigte Gefäße aus Aluminium die alten aus Ton ersetzt.

4 Teekanne
Bhutan, 20. Jh.; Ton
Slg. Christian Schicklgruber

5 Teekanne
Bhutan, 20. Jh.; Aluminium
Slg. Christian Schicklgruber

6 Schüssel
Bhutan, 20. Jh.; Holz
Slg. Christian Schicklgruber

7 Kochtopf
Bhutan, 20. Jh.; Aluminium
Slg. Christian Schicklgruber

8 Druckkochtopf
Bhutan, 20. Jh.; Aluminium, Kunststoff
Slg. Chritstian Schicklgruber

9 Teigschüssel mit Spatel
Bhutan, 20. Jh.; Holz
Slg. Christian Schicklgruber

10 Teller
Bhutan, 20. Jh.; Aluminium
Slg. Christian Schicklgruber

11 Hohlmaß
Bhutan, 20. Jh.; Eisen, Leder
Slg. Christian Schicklgruber

12 Besen
Nordvietnam, Bergland, 20. Jh.; Plastik
Slg. Christian Schicklgruber

13 Truhe
Bhutan, 20. Jh.; Holz
Slg. Christian Schicklgruber

14-16
Schemel
Nagaland, 20. Jh.; Holz
Slg. Christian Schicklgruber

17 Kanister
Bhutan, 20. Jh.; Plastik
Slg. Christian Schicklgruber

18 Topf
Nepal, 20. Jh.; Messing
Slg. René de Nebesky-Wojkowitz

19 Schalen
Bhutan, 20. Jh.; Plastik
Slg. Christian Schicklgruber

20 Spucknapf
Bhutan, 20. Jh.; Messing
Slg. Christian Schicklgruber

21 Nudelpresse
Bhutan, 20. Jh.; Holz, Horn
Slg. Christian Schicklgruber

22 Nudelsieb
Bhutan, 20. Jh.; Holz, Bambus
Slg. Christian Schicklgruber

Seit Jahrhunderten wird Tee aus China in den Himalayaraum exportiert, wo man ihn mit Butter und Salz zubereitet. Das nahrhafte Getränk ist heiß ein Genuss.

23 Thermoskanne
Bhutan, 20. Jh.; Aluminium, Kunststoff
Slg. Christian Schicklgruber

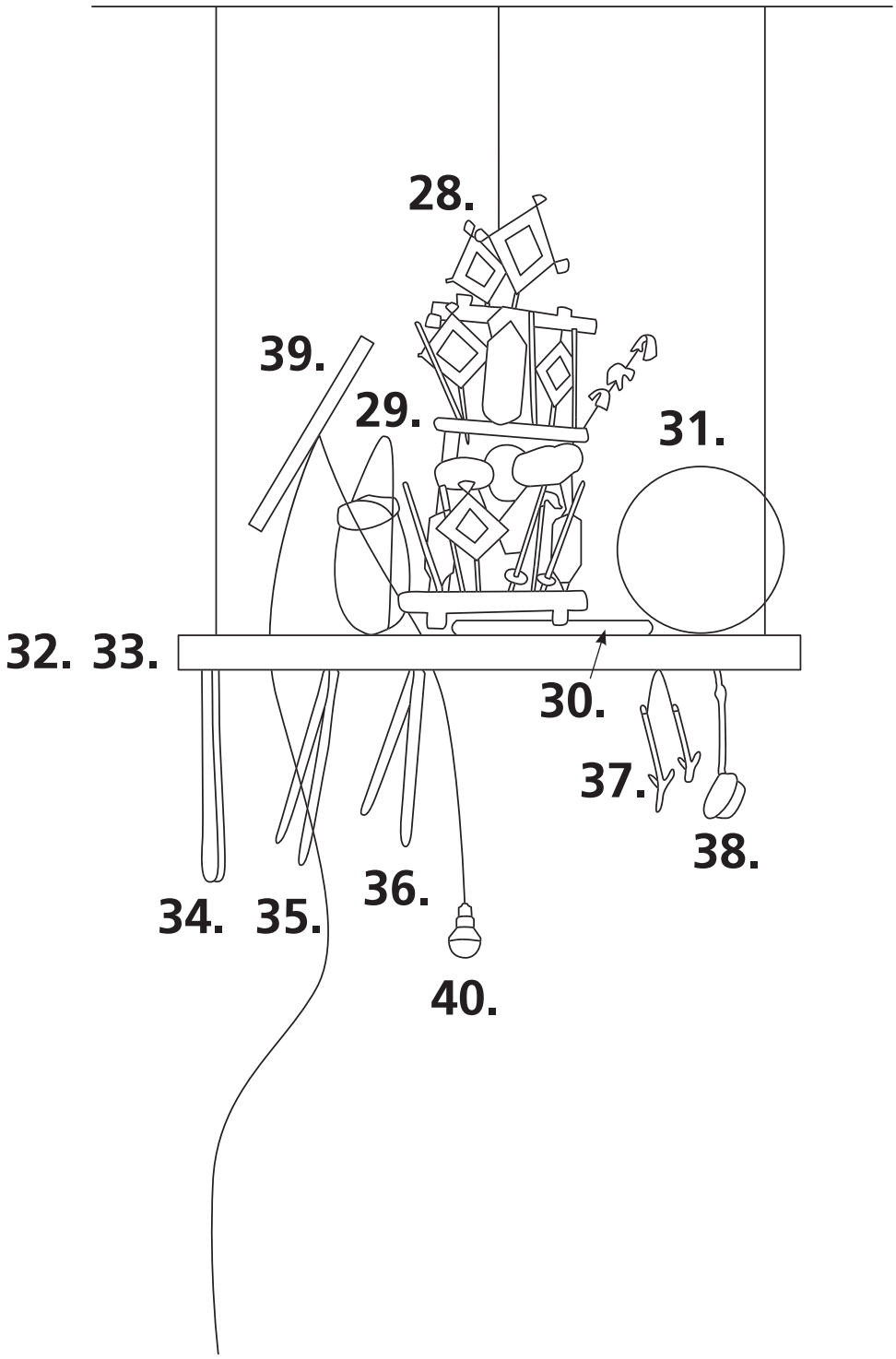
24 Butterteestampfer
Ladakh, 20. Jh.; Kunststoff, Messing
Slg. John D. Marshall

25 Tee
Bhutan, 20. Jh.; Tee, Pflanzenblatt
Slg. Christian Schicklgruber

Bis vor wenigen Jahren bot ein Radio die einzige technische Verbindung zur Außenwelt. Vor allem jüngere Leute bevorzugen heute ihr Smartphone.

26 Radio
Nepal, 21. Jh.
Slg. Christian Schicklgruber

27 Mobiltelephon
Nepal, 21. Jh.
Slg. Christian Schicklgruber



Über vielen Haus- oder Tempeleingängen im Himalaya wehren wortwörtlich übersetzt „Himmeltor – Erdtor“ genannte Skulpturen schädliche Einflüsse von Dämonen ab. Diese hier wurde von Priestern aus Nepal eigens für das Weltmuseum Wien angefertigt.

28 Abwehrzauber
Nepal, 20. Jh.; Bambus, Holz, Wolle, Papiermaché
Slg. Kemi Tsemang

In vielen ländlichen Gebieten vom Industal in Pakistan bis in die Bergwelt Nordvietnams hängen über der Feuerstelle Gestelle, auf denen verschiedenste Dinge zum Trocknen liegen oder einfach dort gelagert werden.

29 Korb
Nagaland, 20. Jh.; Bambus
Slg. Christoph von Fürer-Haimendorf

30 Hängeschale
Nagaland, 20. Jh.; Bambus
Slg. Christian Schicklgruber

31 Tragkorb
Nagaland, 20. Jh.; Bambus
Slg. Christoph von Fürer-Haimendorf

32 Rost
Bhutan, 20. Jh.; Holz
Slg. Christian Schicklgruber

33 Matte
Nordvietnam, Bergland, 20. Jh.; Holz
Slg. Christian Schicklgruber

34 Holzlöffel
Nordvietnam, Bergland, 20. Jh.; Holz
Slg. Christian Schicklgruber

35, 36
Zangen
Nordvietnam, Bergland, 20. Jh.; Bambus
Slg. Christian Schicklgruber

37 Haken
Bhutan, 20. Jh.; Holz, Leder, Yakhaar
Slg. Christian Schicklgruber

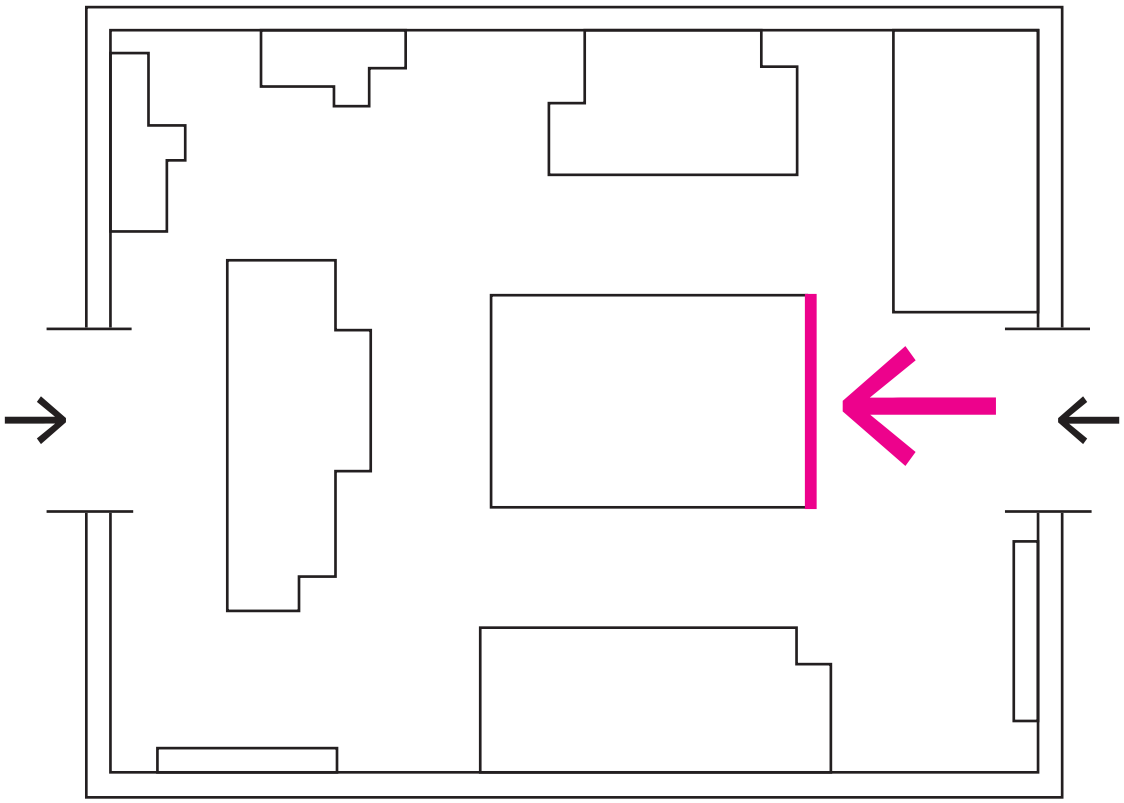
38 Schöpflöffel
Ladakh, 20. Jh.; Messing
Slg. John D. Marshall

Auf fast jedem Haus- oder Almhüttendach sind heutzutage Solarpaneele angebracht, die eine aufladbare Batterie speisen. Ein sogenannter „Solar Charger“ verteilt den Strom auf Glühbirnen, Mobiltelephone und andere Geräte.

39 Solaranlage
Nepal, 21. Jh.; Kunststoff, Metall, Glas
Slg. Christian Schicklgruber

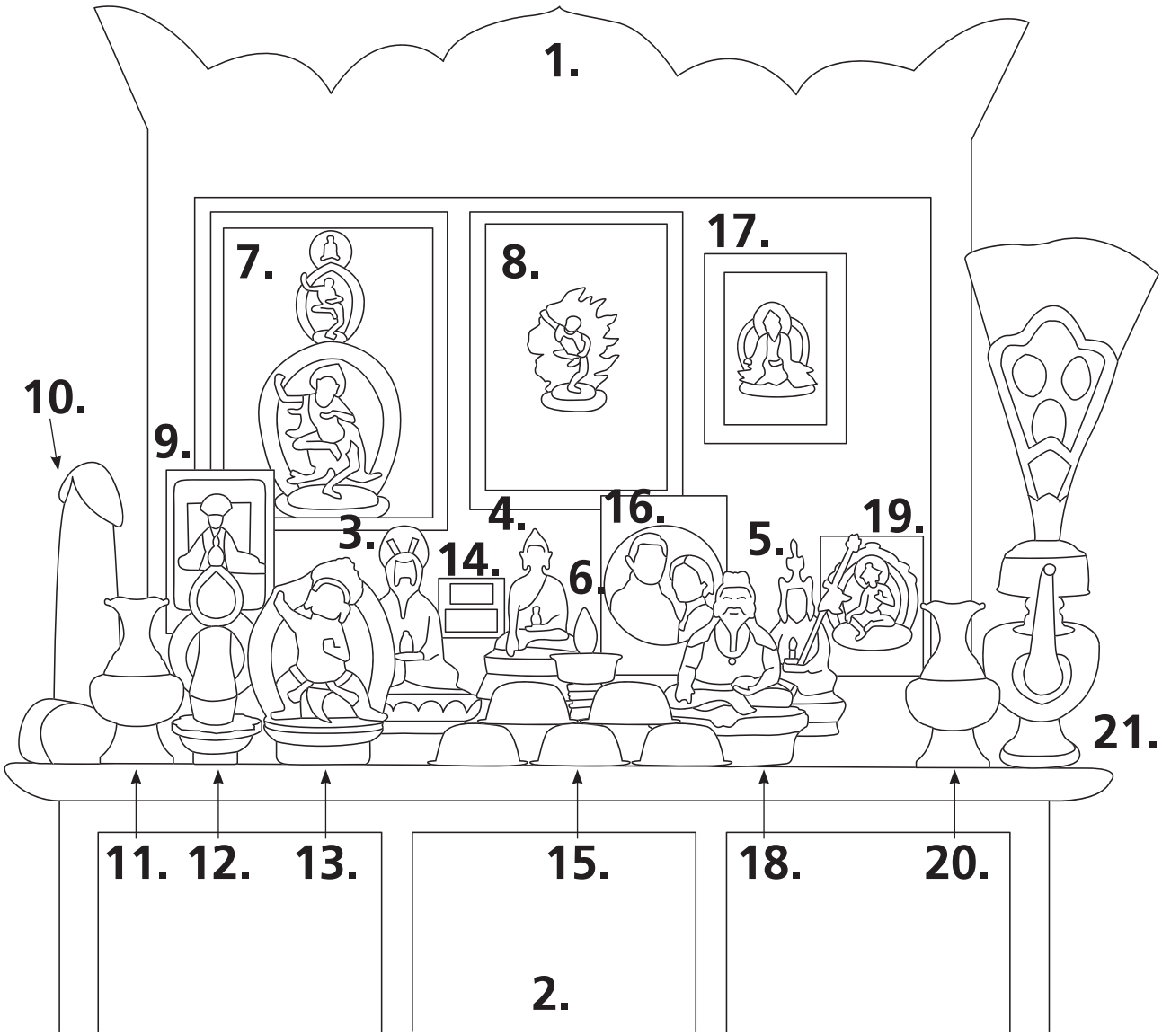
40 LED Glühbirne
Nepal, 21. Jh.; Kunststoff
Slg. Christian Schicklgruber

Raum 25



Hausaltar

Religiöse Zeremonien für die Familie werden vor dem Hausaltar abgehalten. Hier wendet sich ein Dorfpriester oder ein aus einem Kloster eingeladener Mönch an die Götter, um sie um Schutz zu bitten. Nebst den Göttern, die auch im Tempel verehrt werden, spielen hier vor allem die Heiligen Berge und die Gottheiten, die wortwörtlich Besitzer der Lebensgrundlagen genannt werden, eine besondere Rolle. Diese Götter werden mindestens einmal im Jahr in einer bestimmten Zeremonie verehrt. Hochzeiten oder Todesfälle, Krankheiten und andere Anlässe verlangen andere Rituale.
Tägliche Opfergaben am Altar, dargereicht durch ein älteres weibliches oder männliches Familienmitglied sichern das Wohlwollen der Götter. So wird die diesseitige und jenseitige Welt im Gleichgewicht gehalten.



Wie an der Feuerstelle stehen auch am Hausaltar Objekte aus verschiedenen Regionen Seite an Seite. Dennoch könnte der so aufgebaute Altar aus einem einzigen Haus stammen. Hier im Museum legt er Zeugnis ab, wie Göttern regelmäßig geopfert wird und welche rituellen Gegenstände am Hausaltar aufbewahrt werden. Ein Ort ist errichtet, vor dem ein Priester ein Ritual durchführen könnte.

1 Aufsatz
Bhutan, 20. Jh.; Holz
Slg. Christian Schicklgruber

2 Kasten
Bhutan, 20. Jh.; Holz
Slg. Christian Schicklgruber

Auf vielen Altären in Bhutan stehen der historische Buddha Shakyamuni, Guru Rinpoche und der Kleriker Shabdrung Ngawang Namgyel nebeneinander. In Tibet z.B. wäre es nicht möglich, einen real gelebt habenden Menschen auf einer Ebene mit den beiden göttlichen Wesen zu platzieren.

3 Shabdrung Ngawang Namgyel
Bhutan, 20. Jh.; Metall
Slg. Christian Schicklgruber

4 Buddha Shakyamuni
Bhutan, 20. Jh.; Metall
Slg. Christian Schicklgruber

5 Guru Rinpoche
Bhutan, 20. Jh.; Metall
Slg. Christian Schicklgruber

Oftmals ersetzt eine elektrische Butterlampe eine mit brennender Flamme. Das wird im buddhistischen Denken deshalb hoch geschätzt, da in solchen keine Insekten den Feuertod erleiden.

6 Butterlampe
Bhutan, 20. Jh.; Kunststoff, Glas
Slg. Christian Schicklgruber

7, 17
Andachtsbild
Bhutan, 20. Jh.; Papier
Slg. Christian Schicklgruber

8 Dakini
Bhutan, 20. Jh.; Papier
Slg. Christian Schicklgruber

9 Lama
Bhutan, 20. Jh.; Papier
Slg. Christian Schicklgruber

10 Phallussymbol
Bhutan, 20. Jh.; Holz
Slg. Christian Schicklgruber

11, 20
Blumenvasen
Nepal, 20. Jh.; Kupfer, Plastikblumen
Slg. Christian Schicklgruber

12 Symbol für ein langes Leben
Bhutan, 20. Jh.; Ton
Slg. Christian Schicklgruber

13 Chagna Dorje
Bhutan, 20. Jh.; Ton
Slg. Christian Schicklgruber

14 Banknoten
Bhutan, 20. Jh.; Papier
Slg. Eva Polesnik

15 Opferschalen
Sind die Wasserschalen gerade nicht gefüllt, stehen sie umgedreht vor dem Altar.
Bhutan, 20. Jh.; Kupfer
Slg. Christian Schicklgruber

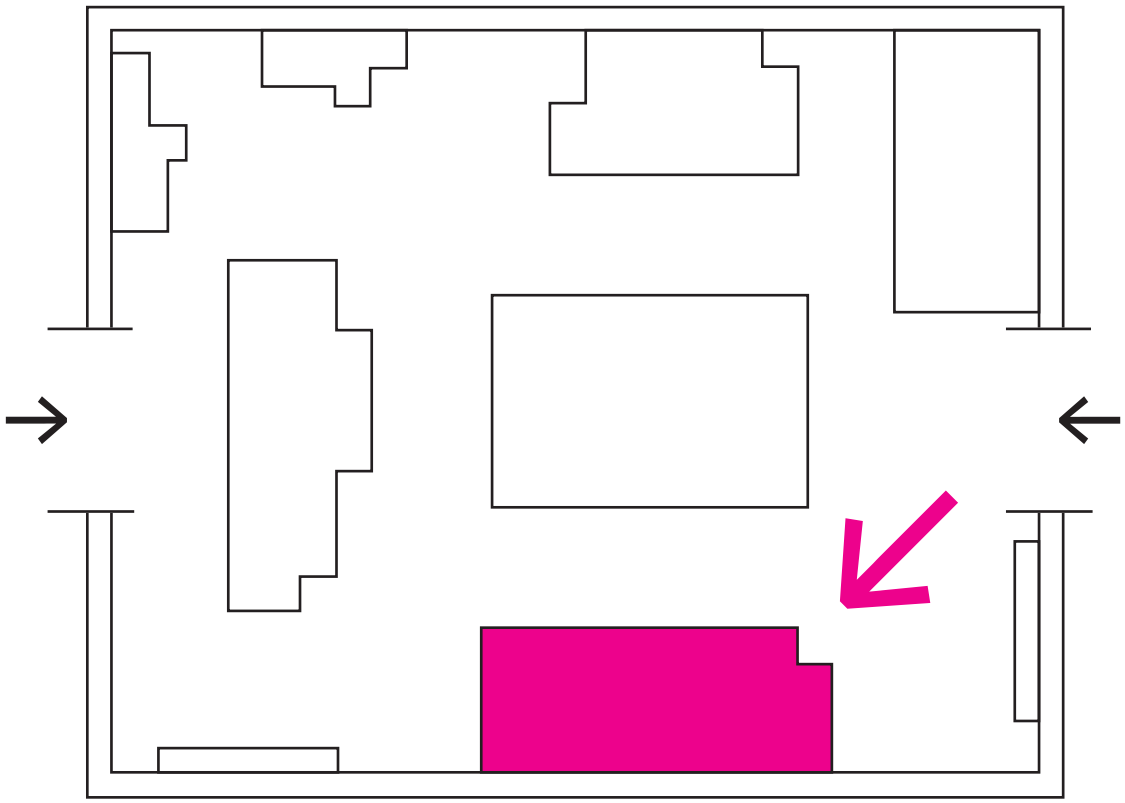
16 Kippbild Königspaar
Bhutan, 20. Jh.; Papier
Slg. Christian Schicklgruber

18 Tangthong Gyalpo
Bhutan, 20. Jh.; Ton
Slg. Christian Schicklgruber

19 Grüne Tara
Bhutan, 20. Jh.; Papier
Slg. Christian Schicklgruber

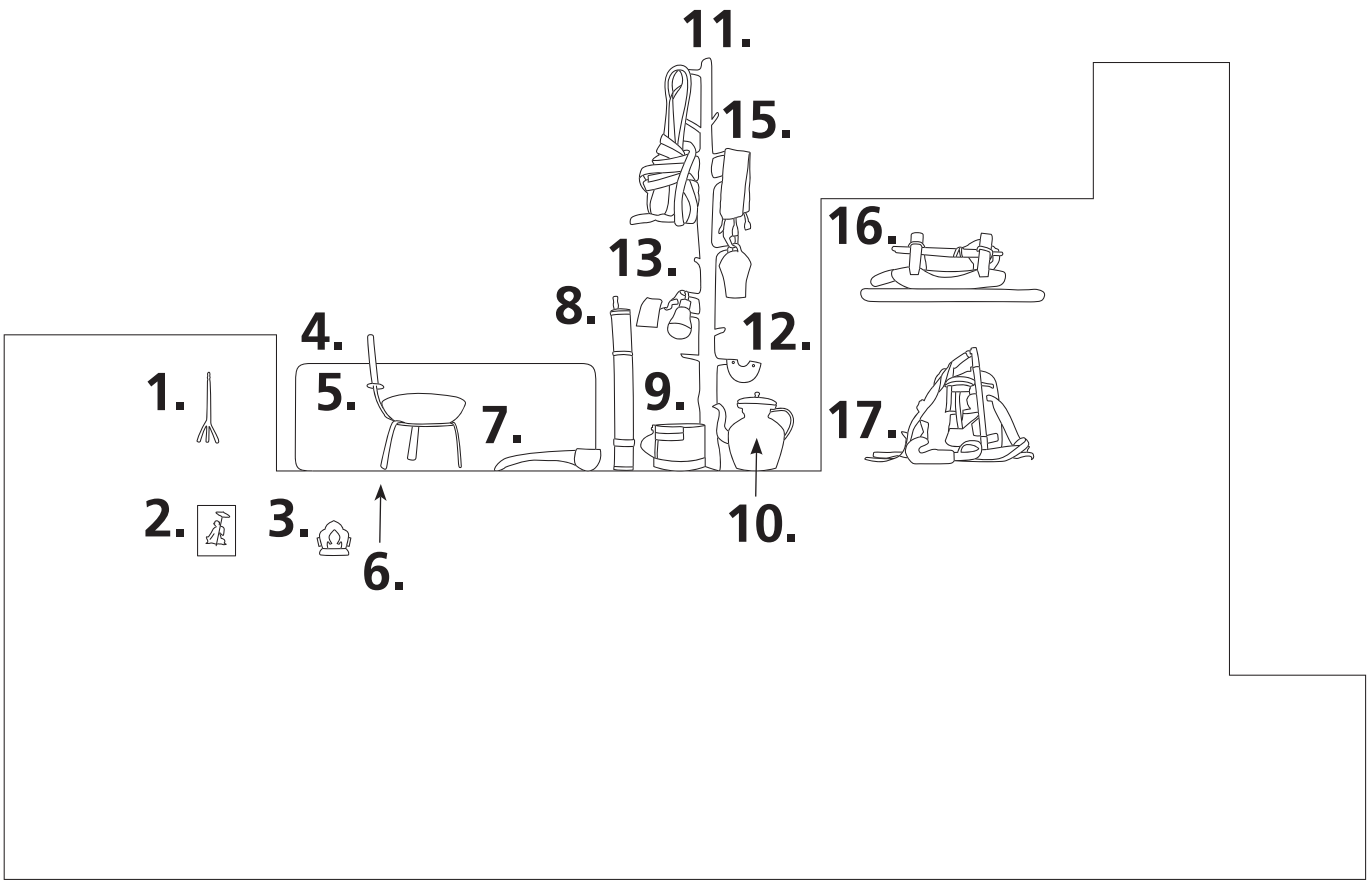
21 Ritualvase
Nepal, 20. Jh.; Kupfer, Gras, Pfauenfedern
Slg. Christian Schicklgruber

Raum 25



Hochalm

Während manche Familienmitglieder im Dorf leben und die Felder bewirtschaften, halten andere die Schaf-, Ziegen- oder Yakherden auf Almen hoch über den Tälern. Das Haar der Tiere wird zu Zelten versponnen, das Fleisch gegessen oder gegen Reis verhandelt, die Milch zu Butter und Käse verarbeitet. Yaks tragen Lasten, ihr Dung liefert Brennmaterial.
Zwischen den Häusern im Dorf und den Hochalmen herrscht ein reger Verkehr. Die Hirten liefern die Produkte der Almwirtschaft ins Dorf, von wo die Hochalmen mit Lebensmitteln versorgt werden. Im Zelt steht ein kleiner Altar oder zumindest die Figur einer Gottheit. Auch fernab vom Dorf bringen die Hirten den Göttern regelmäßig Opfer dar. Auch auf der Alm garantiert göttlicher Beistand Sicherheit und Schutz vor übelwollenden Wesen der anderen Welt.



Die meisten Gerätschaften werden aus den Dörfern mitgebracht, manche stellen die Hirten vor Ort her. Meist werden sie beim Weiterzug liegen gelassen (oder finden ihren Weg in ein Museum).

1 Butterquirl
Bhutan, 20. Jh.; Holz
Slg. Christian Schicklgruber

11 Aufhängestab
Bhutan, 20. Jh.; Holz
Slg. Christian Schicklgruber

12 Säugeschutz
Bhutan, 20. Jh.; Holz, Yakhaar
Slg. Christian Schicklgruber

Beide Objekte wurden nicht auf Almen erworben, könnten aber dort stehen. Sie illustrieren das Bedürfnis der Hirten nach religiösem Schutz vor potentiell drohenden Unbilden.

2 Sitapatra
Mongolei, 19. Jh.; Holz, Mineralfarbe
Slg. Hans Leder

3 Amulettbehälter
Sikkim oder Tibet, 19. Jh.; Kupfer
Slg. Franz Ferdinand von Österreich-Este

Aus technischen und konservatorischen Gründen wird das Zelt aus schwarzem Yakhaar nicht aufgestellt gezeigt, sondern so, wie es am Rücken von Tragtieren transportiert wird.

4 Zelt
Bhutan, 20. Jh.; Yakhaar
Slg. Christian Schicklgruber

Um die Feuerstelle im Zelt werden dieselben Geräte verwendet wie im Haus.

5 Pfanne
Nepal, 20. Jh.; Eisen, Holz
Slg. András Höfer

6 Dreifußgestell
Nepal, 20. Jh.; Eisen
Slg. András Höfer

7 Schöpfer
Nepal, 20. Jh.; Holz
Slg. René de Nebesky-Wojkowitz

8 Teemischzylinder
Nepal, 20. Jh.; Bambus, Holz, Messing
Slg. René de Nebesky-Wojkowitz

9 Gefäß
Bhutan, 20. Jh.; Holz
Slg. Christian Schicklgruber

10 Teekanne
Bhutan, 20. Jh.; Aluminium
Slg. Christian Schicklgruber

Hoch geschätzt sind heute mit Sonnenenergie aufgeladene Lampen.

13 Solarpanel und LED Lampe
Nepal, 21. Jh.; Kunststoffe
Slg. Christian Schicklgruber

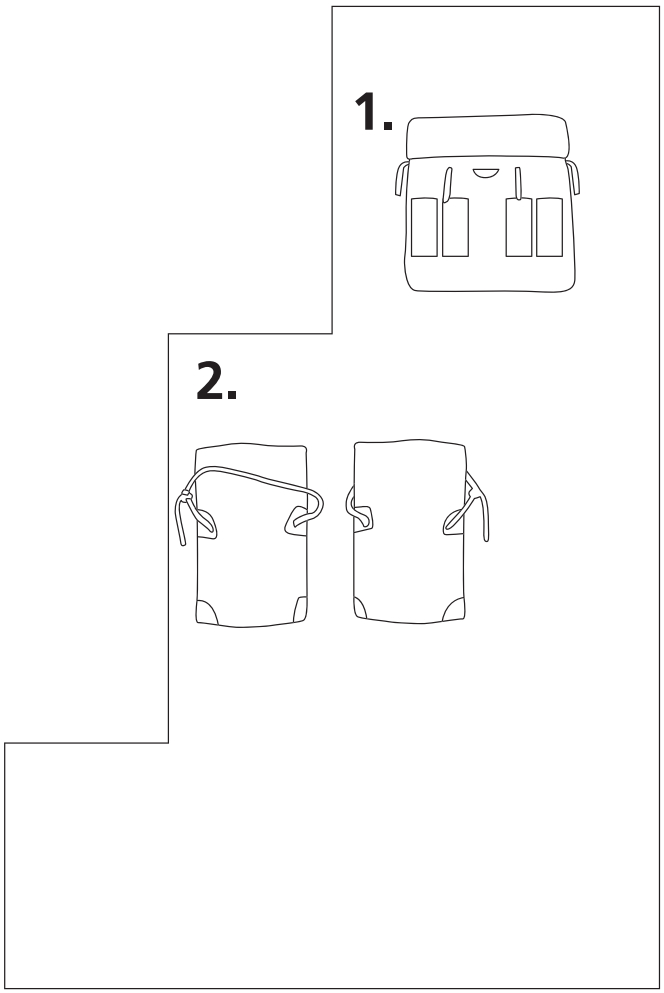
Manche temporäre Unterkünfte der Hirten sind nur wenige Stunden Gehzeit vom Dorf entfernt, andere erfordern mehrtägige Marsche. Für den regelmäßigen Austausch von Gütern zwischen Dorf und Alm werden soweit als möglich Tragetiere eingesetzt.

14 Gurt
Bhutan, 20. Jh.; Leder
Slg. Christian Schicklgruber

15 Tierglocke
Bhutan, 20. Jh.; Eisen, Horn, Yakhaar
Slg. Christian Schicklgruber

16 Lastensattel
Bhutan, 20. Jh.; Holz, Wolle, Leder
Slg. Christian Schicklgruber

17 Lastensattel
Bhutan, 20. Jh.; Holz, Leder, Textil
Slg. Christian Schicklgruber

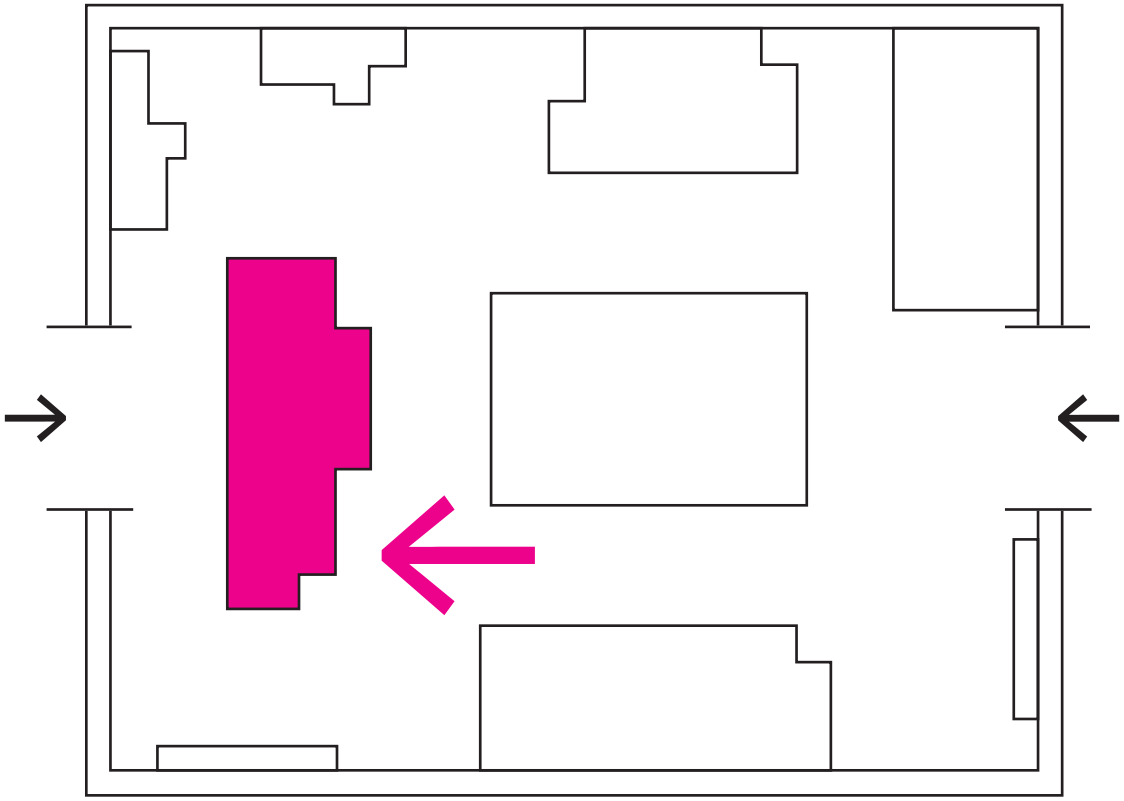


Säcke und Körbe werden für den Transport zwischen den Dörfern und den Almen verwendet. Sie dienen auch zur Aufbewahrung von Nahrungsmitteln, Kleidung und diversen Gerätschaften.

1 Korb
Bhutan, 20. Jh.; Bambus, Leder
Slg. Christian Schicklgruber

2 Packsäcke
Bhutan, 20. Jh.; Yakhaar
Slg. Christian Schicklgruber

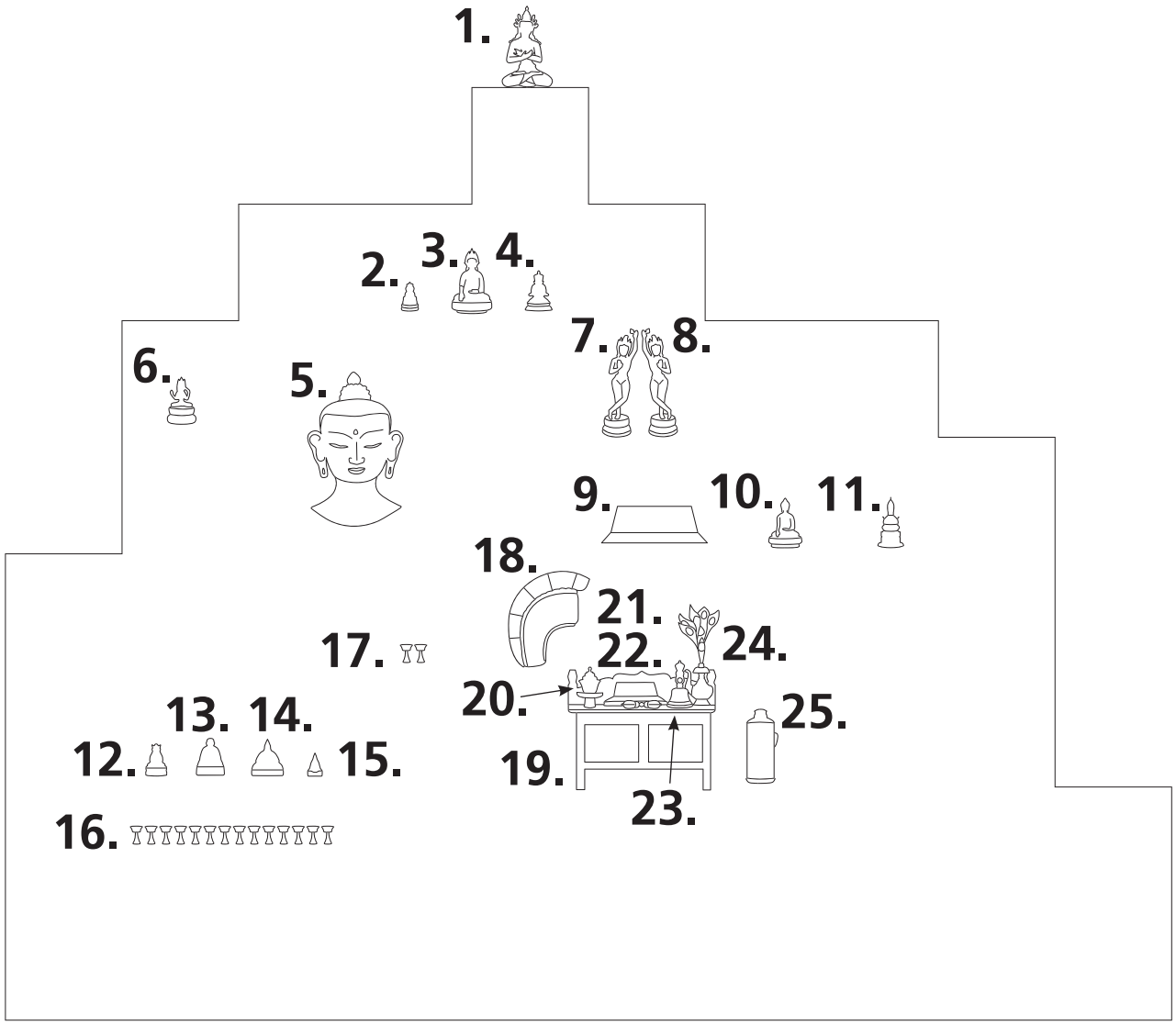
Raum 25



Kloster

Viele Familien geben einen Sohn, seltener eine Tochter, als Mönch oder Nonne an ein Kloster. Hier soll Meditation und das Studium heiliger Texte zur Einsicht führen, dass Götter nicht wirklich existieren und letztlich bloßer Ausdruck geistiger Kräfte auf dem Weg zur Erleuchtung sind.
Damit können Laien wenig anfangen. Sie opfern den Göttern auf den Altären und erwarten sich im Gegenzug göttlichen Beistand im hiesigen Leben.
Laien nehmen nicht aktiv an den Ritualen im Tempel des Klosters teil. Sie konzentrieren sich auf die Anhäufung von religiösen Verdiensten durch Spenden an Klöster, durch Anzünden von Butterlampen und durch Pilgerfahrten. Dadurch erwarten sie sich eine günstige Wiedergeburt in ein Leben, das zur Erleuchtung führt. Diese kann am ehesten als Mönch oder Nonne erlangt werden.

Der Altar wird als Thron der Götter verstanden. Hier im Museum weicht die Anordnung der Figuren von der eines realen Tempelaltares ab. Sie orientiert sich am Verständnis der Buddhagestalt, wie es die buddhistische Philosophie lehrt. Nachdem sich Buddha vom Weiser eines Erlösungsweges in ein übernatürliches Wesen gewandelt hatte, entwickelte sich eine große Zahl weiterer Buddhagestalten, die auf bestimmten Seinsebenen wirksam werden.
Dieses Gedankengebäude erschließt sich nur gelehrten Buddhisten. Für Laien ist es wichtig, dass alle diese Figuren im Tempel anwesend sind, wenn er ihn besucht.



Vajradhara, der „Halter des Diamantenszepters", verkörpert die unerschaffene und unzerstörbare Natur der buddhistischen Lehre. Er ist dem transzendenten Bereich des „Körpers der großen Ordnung" zugeordnet, die jenseits aller Vorstellungen, Begriffe und Bildhaftigkeit liegt.

1 Vajradhara
Nepal, 20. Jh.; Kupfer
Slg. Christian Schicklgruber

Dhyani-Buddhas verkörpern die grundlegenden philosophischen Prinzipien des Buddhismus. Sie verwandeln die Ursachen für das Verbleiben im Kreislauf der Wiedergeburten — Unwissenheit, Hass, Stolz, Begehren, Geiz - in die daraus befreienden Erkenntnisse. lhre Qualitäten können in Meditation erfahren werden.

2 Vairocana
Nepal, 17. Jh.; Messing
Slg. k. k. Münz- und Antikenkabinett

3 Aksobhya
Nepal, 19. Jh.; Bronze
Slg. Theodor Manak

4 Amitayus
China, 18. Jh.; Messing
Slg. Paul Riebeck

5 Amithaba
Nepal, 17. Jh.; Bronze
Slg. Peter Hardt

Bodhisattvas, sogenannte „Erleuchtungswesen", verzichten aufgrund ihres allumfassenden Mitgefühls auf ihre eigene Erlösung und bleiben so lange auf der Welt tätig, bis alle Lebewesen aus dem Kreislauf der Wiedergeburten befreit sind. Sie schützen auch vor den Gefahren, die auf dem Weg ins Nirvana drohen: Stolz, Verblendung, Zorn, Eifersucht, irrige Ansichten, Geiz, Begierde und Zweifel.

6 Avalokiteshvara
Sikkim, 18. Jh.; Bronze
Slg. Franz Ferdinand von Österreich-Este

Im gelehrten Buddhismus verkörpert Tara „die schützende Aktivität des Mitleids". Sie schützt vor den Gefahren, die dem Strebenden auf dem Weg ins Nirvana drohen: Stolz, Verblendung, Zorn, Eifersucht, irrige Ansichten, Geiz, Begierde und Zweifel. Für viele Laien nimmt sie beinahe mütterliche Qualitäten an, wenn es gilt, Unterstützung bei den Problemen dieser Welt zu finden.

7, 8

Tara
Nepal, 19./20. Jh.; Messing
Slg. Theodor Manak

In jedem Tempel des tibetischen Buddhismus ist Buddha in seinen drei Aspekten anwesend: eine Statue steht für den Körper, eine Stupa für den Geist und ein religiöser Text für seine Lehre.

9 Religiöser Text
Mongolei, 18. Jh.; Papier
Slg. Hans Leder

10 Buddha Shakyamuni
Nepal, 21. Jh.; Bronze, Feuervergoldung
Geschenk von John D. Marshall

11 Stupa
Mongolei, 18. Jh.; Bronze
Slg. Alfred Horner

Betreten Gläubige einen Tempel, verbeugen sie sich zuerst vor dem Lama, dem Priester und Lehrmeister, ist er es doch, der den Weg zur Erleuchtung weist und die religiösen Rituale zum Wohle der Laien durchführt. Stifter und große Lehrmeister der verschiedenen Schulen des tibetischen Buddhismus werden in der Kleidung von Lamas dargestellt.

12 Guru Rinpoche
Tibet, 15. Jh.; Neusilber
Slg. Khem Bahadur Gurung

13 Öndör Gegen Zanabazar
Mongolei, 19. Jh.; Ton
Slg. Hans Leder

14 Fünfter Dalai Lama
Mongolei, 19. Jh.; Ton
Slg. Hans Leder

15 Tsongkhapa
Tibet, 19. Jh.; Bronze
Slg. Alexander Ronald

Den Göttern werden regelmäßig Opfergaben am Altar dargebracht. So erfreuen zum Beispiel die ständig brennenden Butterlampen deren Sehsinn.

16 Butterlampen
Nepal, 20. Jh.; Messing
Slg. Christian Schicklgruber

17 Butterlampen
Nepal, 19./20. Jh.; Neusilber
Slg. Theodor Manak

Bei seinen rituellen Verrichtungen sitzt der Lama hinter einem kleinen Tisch, auf dem alle dafür benötigten Gegenstände bereitstehen. Sie bleiben auch in seiner Abwesenheit dort liegen und deuten so auf die ewige Präsenz der buddhistischen Lehre hin. Während der oft sehr langen Textrezitationen trinkt der Lama Tee.

18 Zeremonialhut
Tibet, 20. Jh.; Seide, Baumwolle
Slg. Günther Jontes

19 Lamatisch
Bhutan, 20. Jh.; Holz
Slg. Christian Schicklgruber

20 Teeschale
Nepal, 19./20. Jh.; Neusilber, Achat
Slg. Theodor Manak

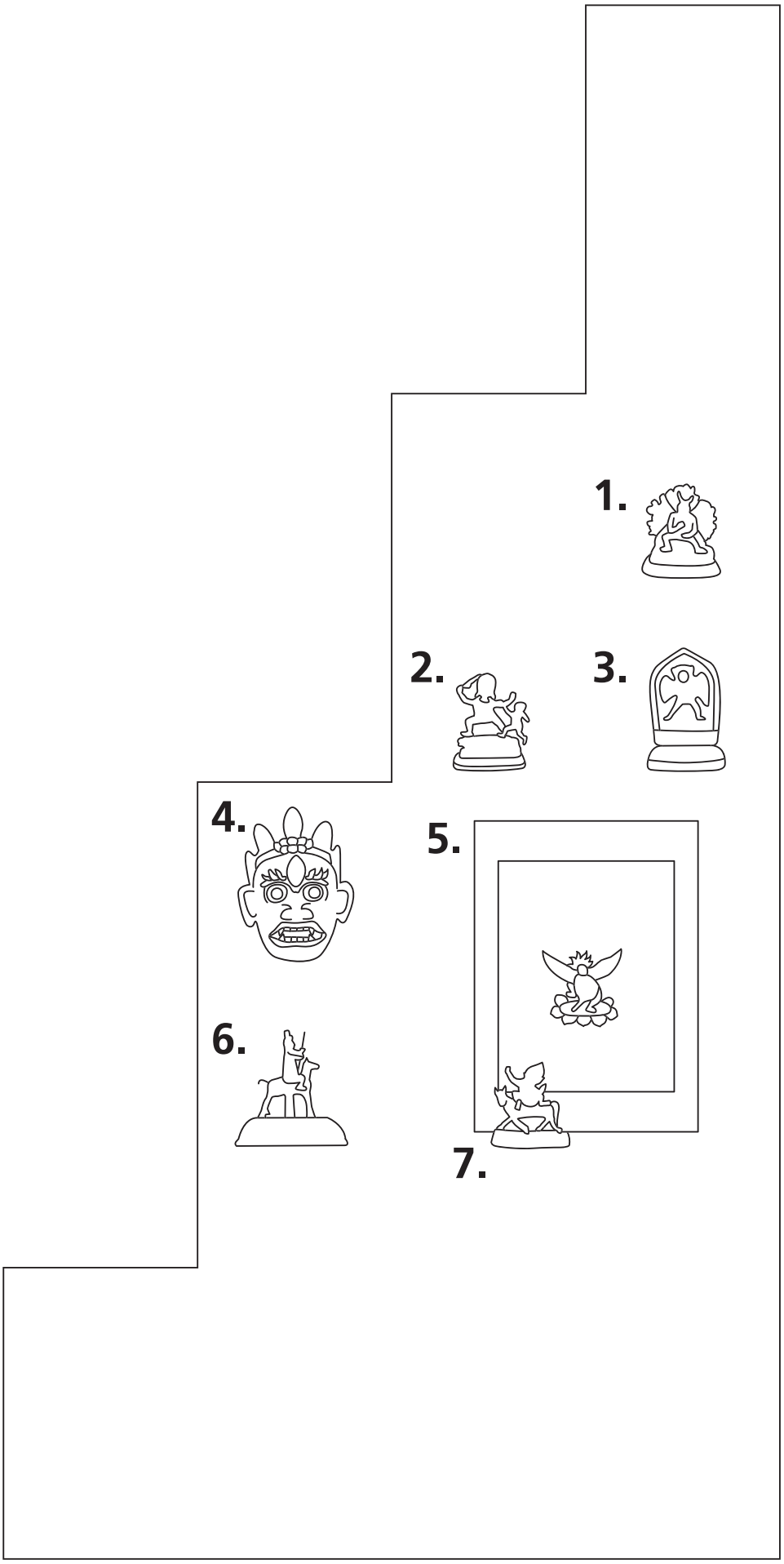
21 Text
Nepal, 20. Jh.; Papier
Slg. René de Nebesky-Wojkowitz

22 Diamantenszepter
Tibet, 20. Jh.: Bronze
Slg. Alexander Ronald

23 Gebetsglocke
Tibet, 19. Jh.; Bronze
Slg. Anton Gebauer

24 Ritualvase
Tibet, 19. Jh.; Kupfer, Messing, Pfauenfedern
Slg. Paul Möwis

25 Thermoskanne
Bhutan, 20. Jh.; Aluminium, Kunststoff
Slg. Christian Schicklgruber


1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.

Viele Schutzgottheiten, die sogenannten „Yidam“, haben ihren Ursprung in alten religiösen Traditionen Indiens, von wo sie ihren Weg in die Götterwelt des tibetischen Buddhismus fanden. Hier gelten sie als Verkörperungen verschiedener Buddhas oder Bodhisattvas. Den in die geheimen Lehren Eingeweihten führen und beschützen sie in dessen Meditationen; den Laien lassen sie erkennen, dass er bei ihrer Betrachtung an der Schwelle zu einer meditativen, geistigen Welt steht.

1 Vajrabhairava
Mongolei, 18. Jh.; Ton
Slg. K. H. Lindholm

2 Yama
Mongolei, 18. Jh.; Ton
Slg. K. H. Lindholm

3 Cakrasamvara
Tibet, 18. Jh.; Stein
Slg. Khem Bahadur Gurung

In jedem Tempel weilen die Schutzgottheiten in einem eigenen Raum (tibetisch: Gonkhang). Hier beschützen sie die buddhistische Lehre und ihre Anhänger. Sie werden als Helfer sowohl im Streben nach Erleuchtung als auch zur Bewilligung des irdischen Lebens angerufen. Nicht in die buddhistische Lehre Eingeweihten ist der Eintritt strikt untersagt; ebenso verwehrt bleibt er Frauen.

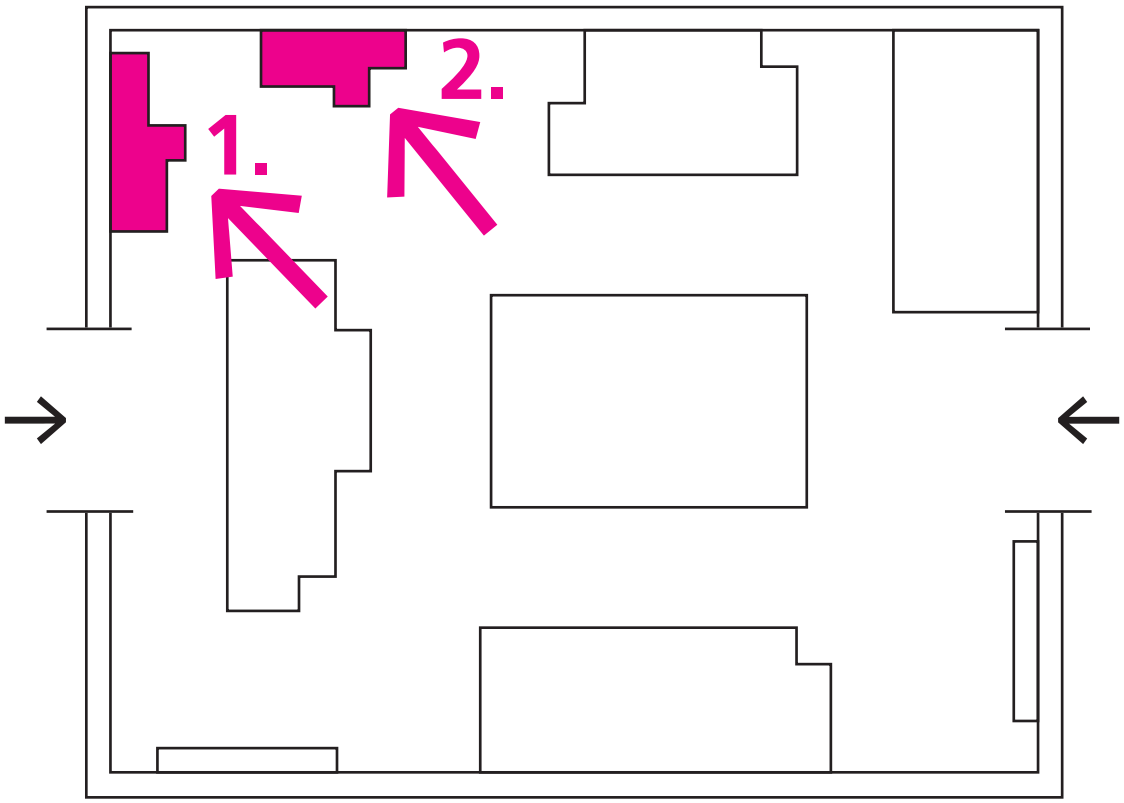
4 Mahakala
Tibet, 19. Jh.; Holz
Slg. Theodor Manak

5 Mahakala
Bhutan, 18. Jh.; Mineralfarbe auf Leinwand
Slg. Nagel Auktionen

6 Berggott
Bhutan, 20. Jh.; Ton
Slg. Christian Schicklgruber

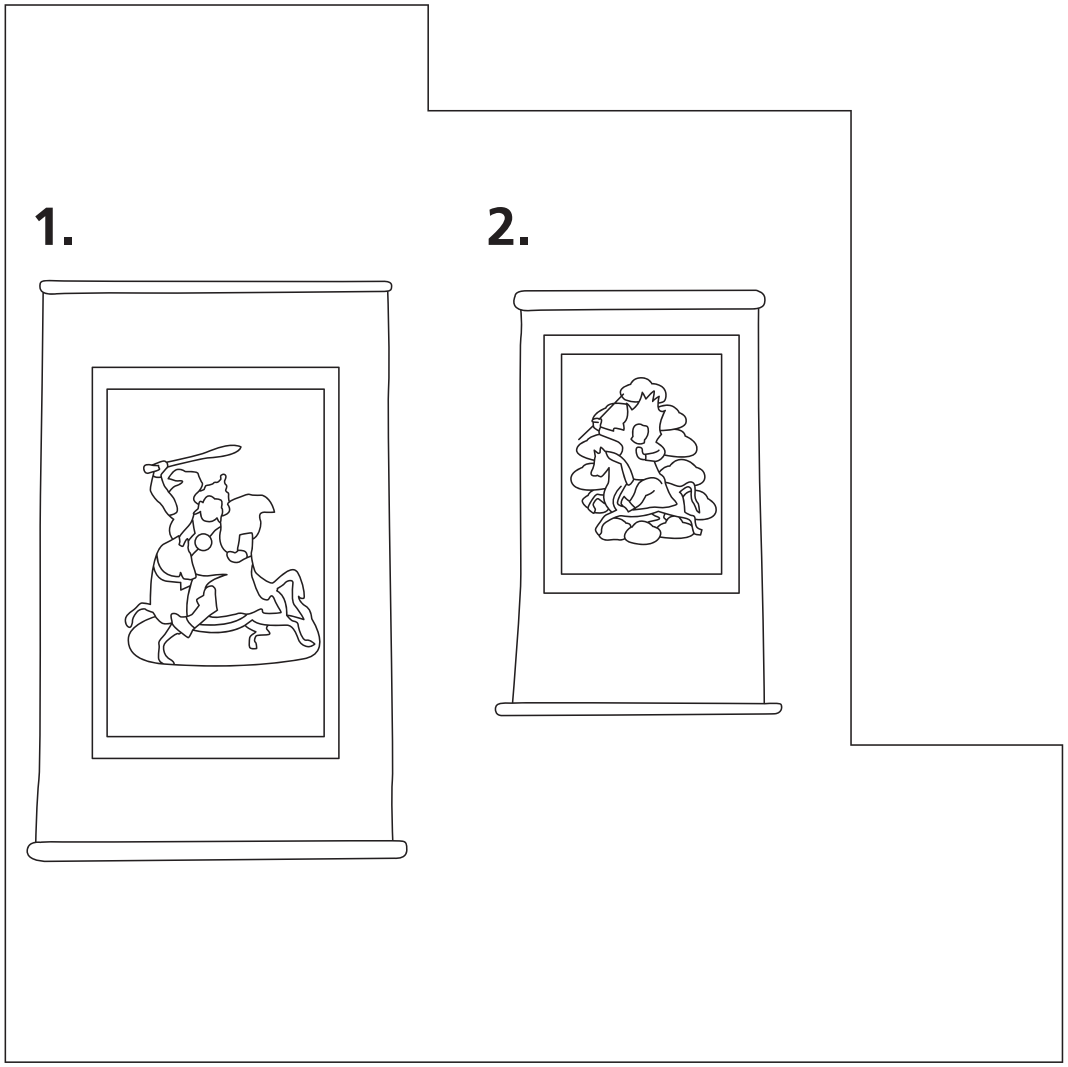
7 Palden Lhamo
Mongolei, 18./19. Jh.; Messing
Slg. Hans Leder

Raum 25



1.
Heilige Berge

Während gelehrte Buddhisten grundlegend nach dem Austritt aus dem Kreislauf der Wiedergeburten streben, haben Laien weitere Erwartungen an ihre Religion. Sie müssen unter schwierigen Bedingungen ihre Lebensgrundlage erwirtschaften. Dazu brauchen sie den Beistand der Heiligen Berge. Als Gegenleistung erwarten sich diese Verehrung, Opfergaben und verlangen ein harmonisches Verhältnis zwischen den Menschen. Bricht auch nur ein Einzelner eine soziale Norm, kann der Heilige Berg der ganzen Gemeinschaft seinen Schutz entziehen. Die Heiligen Berge müssen auch rein gehalten werden. Werden sie verunreinigt oder wird ihre Ruhe gestört, können sie sich an den Menschen rächen.
Viele Heilige Berge der vorbuddhistischen Religion wurden nach der Ankunft des Buddhismus aus Indien zu Schutzgöttern. Seither wachen sie über Klöster, Dörfer und Menschen.



Auf gemalten Darstellungen werden Heilige Berge als kriegerische Gottheiten dargestellt, in Rüstungen gekleidet und mit Pfeil und Bogen bewaffnet. Götter und hohe Lamas des gelehrten Buddhismus am oberen Bildrand verweisen auf die Eingliederung dieser ursprünglich vorbuddhistischen Gottheiten in das buddhistische Pantheon. Der untere Bildrand zeigt Opfergaben, die der im Zentrum dargestellten Gottheit dargebracht werden, beziehungsweise Figuren aus deren Gefolge.

1 Tshangpa Karpo

Umgeben von einem Flammenmeer, reitet der Berggott in der für diese Art der Darstellung typischen Gewandung auf seinem Pferd. Das erhobene Schwert in der rechten Hand verweist ebenso wie der Köcher mit Pfeilen und der Bogen auf seinen kriegerischen Charakter.

Mongolei, 19. Jh.; Mineralfarbe auf Leinwand
Slg. Hans Leder

2 Nyenchen Thanglha

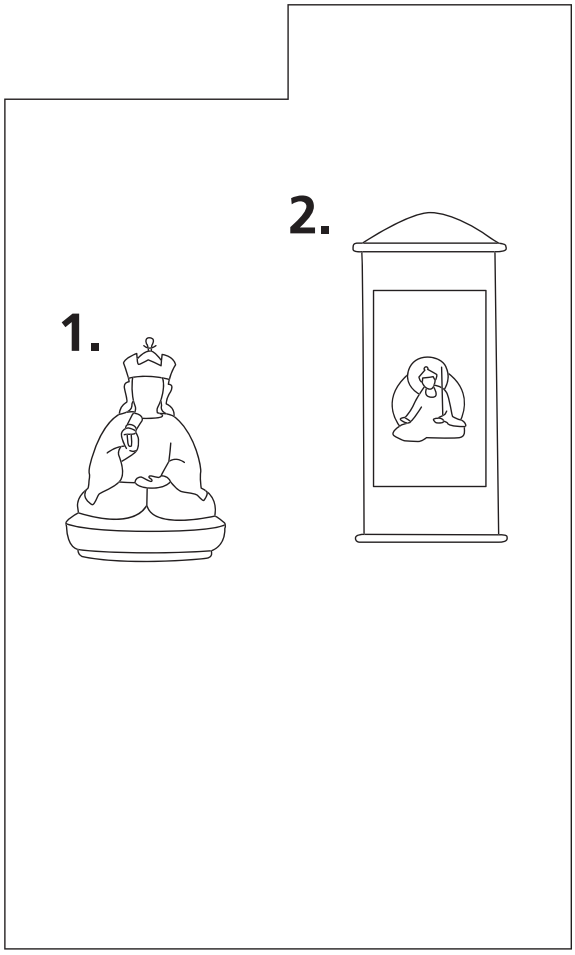
Nyenchen Thanglha gehört zu den populärsten Berggöttern Tibets. Er beschützt den Berg Marpori in Lhasa, auf dem der Potala-Palast der Dalai Lamas erbaut wurde, und verweilt dort in einem der vielen Tempel. Nyenchen Thanglha wurde von Guru Rinpoche, der über ihm dargestellt ist, unterworfen und per Eid zum Schutz des Buddhismus verpflichtet.

Tibet, 19. Jh.; Mineralfarbe auf Leinwand
Slg. René de Nebesky-Wojkowitz

2.

Guru Rinpoche

Guru Rinpoche, der Kostbare Lehrer, wächst in Indien als Sohn eines Königs auf. Er bricht aber mit dem höfischen Dasein, um sein Leben der Erlösung aller Lebewesen vom irdischen Leid zu widmen.
Im achten Jahrhundert bringt er den Buddhismus aus Indien in den Himalaya. In magischen Kämpfen besiegt er die „alten“ Götter, darunter auch Heilige Berge, die sich ihm und somit der neuen Religion in den Weg stellen. Er vernichtet sie jedoch nicht, sondern verpflichtet sie, die Menschen und den Buddhismus zu beschützen. So finden diese Götter ihren Platz in der neuen Religion. Guru Rinpoche schafft eine Form des Buddhismus, die der Geisteswelt der Bergbewohner entspricht und bereitwillig angenommen wird.

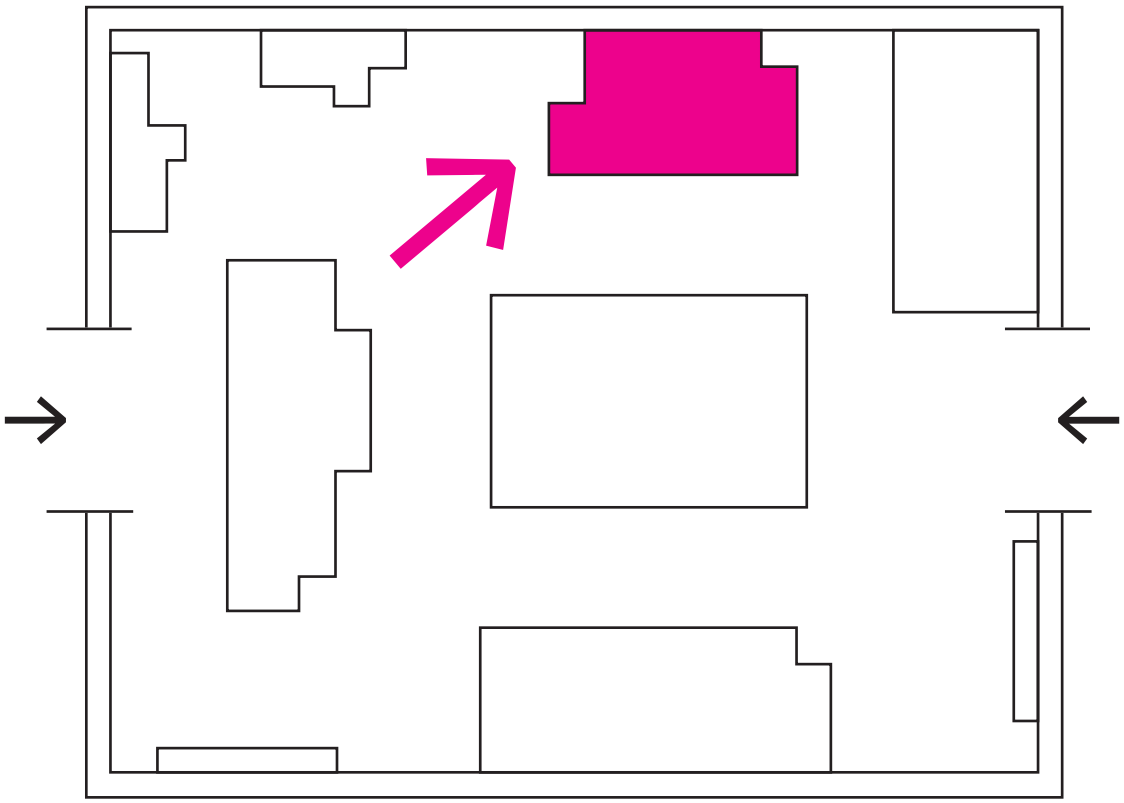


Viele seiner Anhänger verehren Guru Rinpoche wie einen zweiten Buddha. Er hinterließ im ganzen Himalaya seine Spuren, seien es Fußabdrücke auf Felsen oder Nischen in Felswänden, die seine in Meditation erzeugte Hitze dort einschmolz.

1 Guru Rinpoche
Nepal, 17./18. Jh.; Kupfer
Slg. Khem Bahadur Gurung

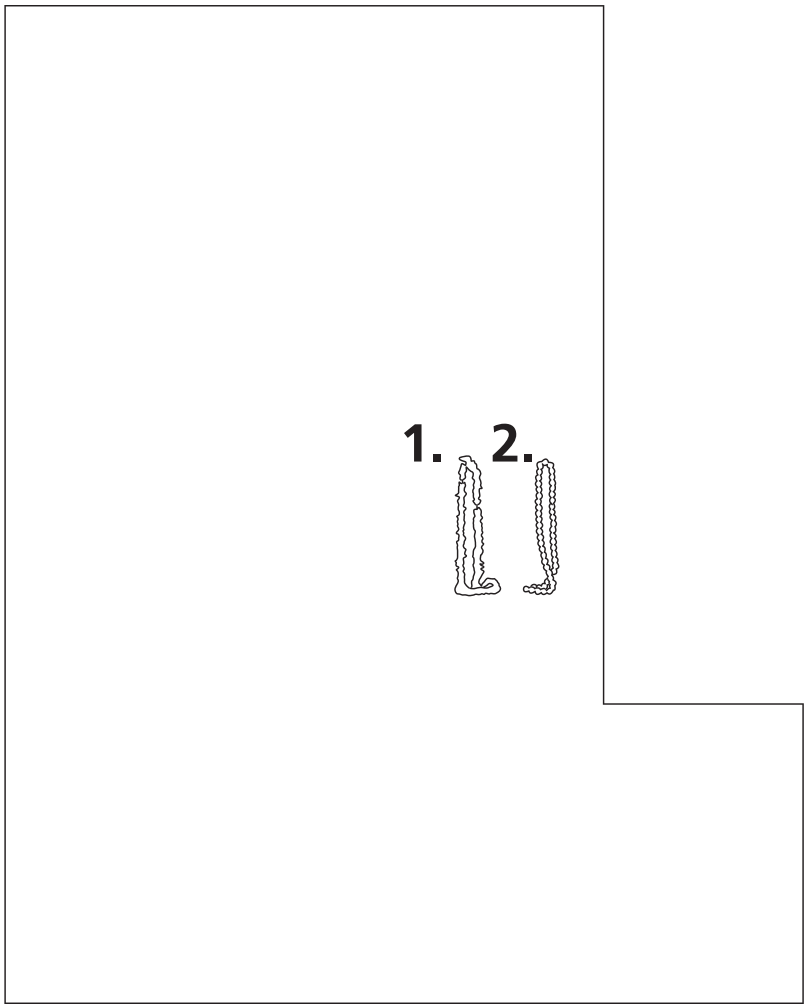
2 Guru Rinpoche
Bhutan, 21. Jh.; Synthetik
Slg. Christian Schicklgruber

Raum 25



Einsamkeit

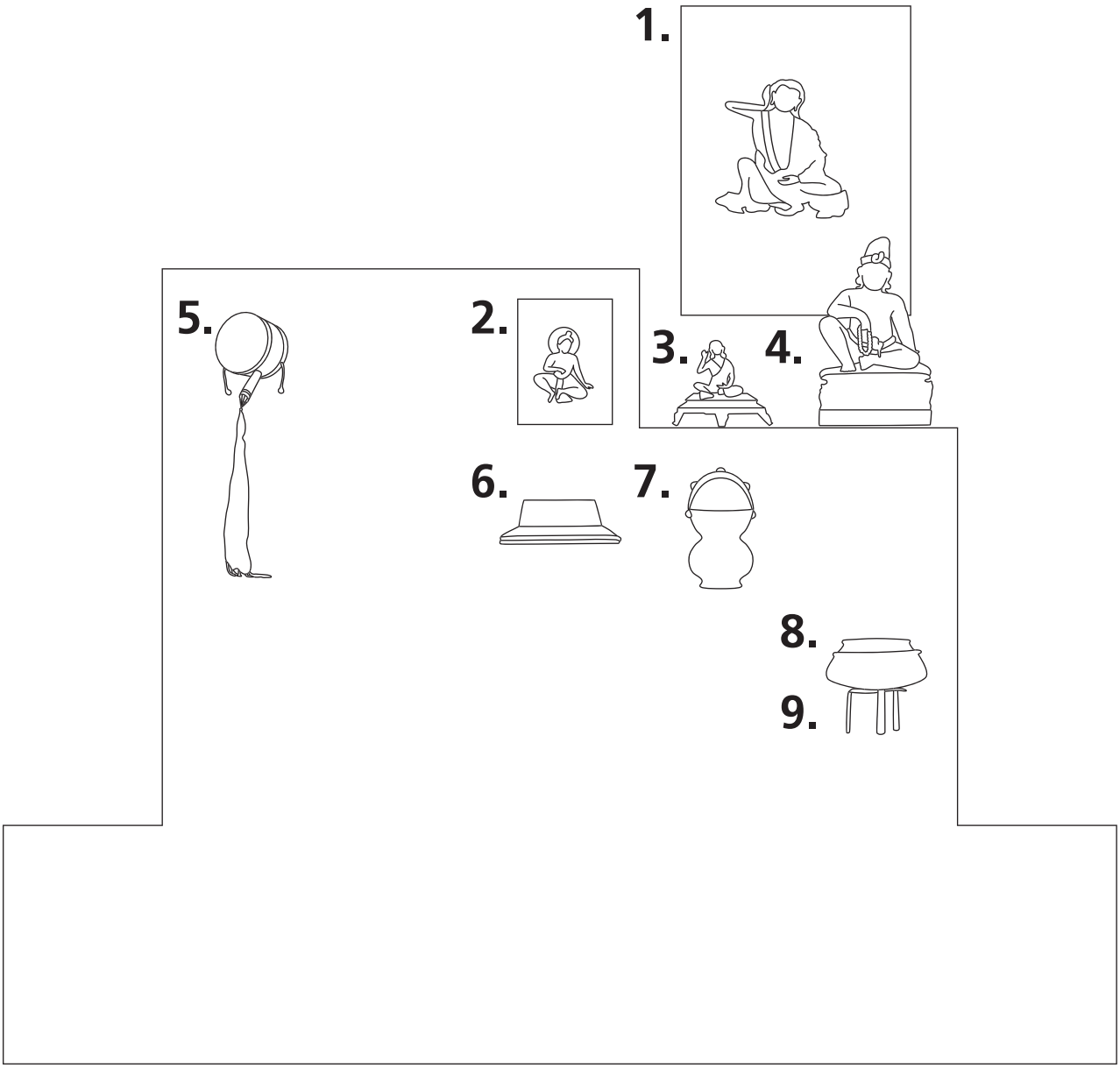
Ein Leben in Gemeinschaft verstellt für manche Menschen die Einsicht in spirituelle Wahrheiten. Daher ziehen sie sich in die Einsamkeit der Berge fernab der Dörfer zurück und verlassen so die alltägliche Welt mit all ihren Verstrickungen.
Ein reicher Legendenschatz erzählt von Göttern und Heiligen, die in den Bergen meditieren. Dorthin folgen ihnen Sinnsuchende. Manche von ihnen verbringen Jahre in Höhlen, andere in eigens für sie errichteten Hütten. Diese Orte weit oberhalb des alltäglichen Lebens werden zum Gegenkonzept zur Gesellschaft.
Während Götter und Heilige gänzlich in Einsamkeit leben, werden andere von den Tälern aus mit Nahrung versorgt oder kehren selber immer wieder in die Niederungen herab.



Wie solche Gebetsschnüre während der Rezitation heiliger Sprüche durch die Finger gleiten, erinnert an die Funktion der christlichen Rosenkränze.

1 Gebetsschnur
Nepal, 20. Jh.; Schlangenwirbel
Slg. René de Nebesky-Wojkowitz

2 Gebetsschnur
Nepal, 20. Jh.; Pflanzenkapseln
Slg. René de Nebesky-Wojkowitz



Sowohl Buddhisten als auch Hindus verehren Götter und Heilige, die in der Einsamkeit der Berge meditieren. Ist es im Hinduismus der Gott Shiva, der häufig als von der Welt abgewandter Asket im Himalaya dargestellt ist, ist es im Buddhismus der Heilige Milarepa, der vielen als Vorbild dient, wenn es gilt, spirituelle Einsicht zu erlangen.

1 Milarepa
Bhutan, 21. Jh.; Kunststoff
Slg. Christian Schicklgruber

2 Shiva
Indien, 18. Jh.; Papier
Slg. L. Gstettner

3 Milarepa
Nepal, 21. Jh.; Bronze
Slg. Günther Jontes, Geschenk

4 Shiva
Indien, 19. Jh.; Alabaster
Slg. Franz Ferdinand von Österreich-Este

Das Geben von Almosen verbindet die Laienbevölkerung mit den Menschen, die ihr Leben dem Streben nach spiritueller Erkenntnis gewidmet haben; ihnen und ihrer Welt wird durch die Gabe Respekt erwiesen. Die Gebenden betrachten ihr Schenken als eine Glück bringende Gunst.

5 Almosenvase
Indien, 20. Jh; Kupfer
Slg. Joachim Brenner

Das kontinuierliche Handhaben von Ritualgegenständen unterstützt die Meditation; Einsamkeit fordert das Studium religiöser Texte.

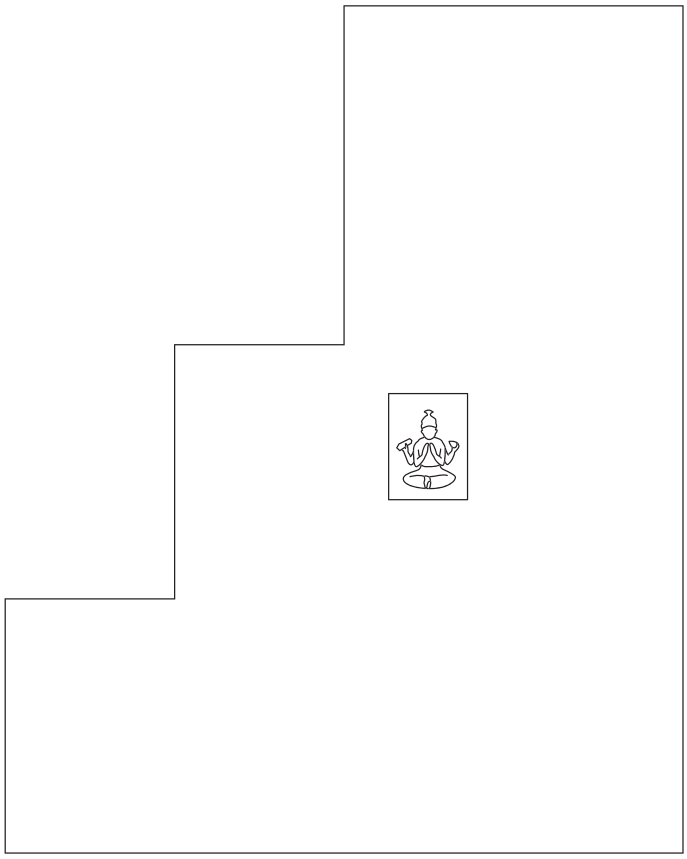
6 Religiöser Text
Nepal oder Sikkim, 20. Jh.; Papier
Slg. René de Nebesky-Wojkowitz

7 Doppeltrommel
Tibet, 19. Jh.; Holz, Leder, Textil
Slg. Sofie Deutsch

Der Heilige Milarepa ernährte sich so lange von wild wachsenden Brennnesseln bis seine Haut grünlich schimmerte. Wer sich heute in Klausur begibt, wird von einem Kloster oder von einem Dorf aus mit Nahrungsmitteln versorgt.

8 Topf
Ladakh, 20. Jh; Stein
Slg. John D. Marshall, Geschenk

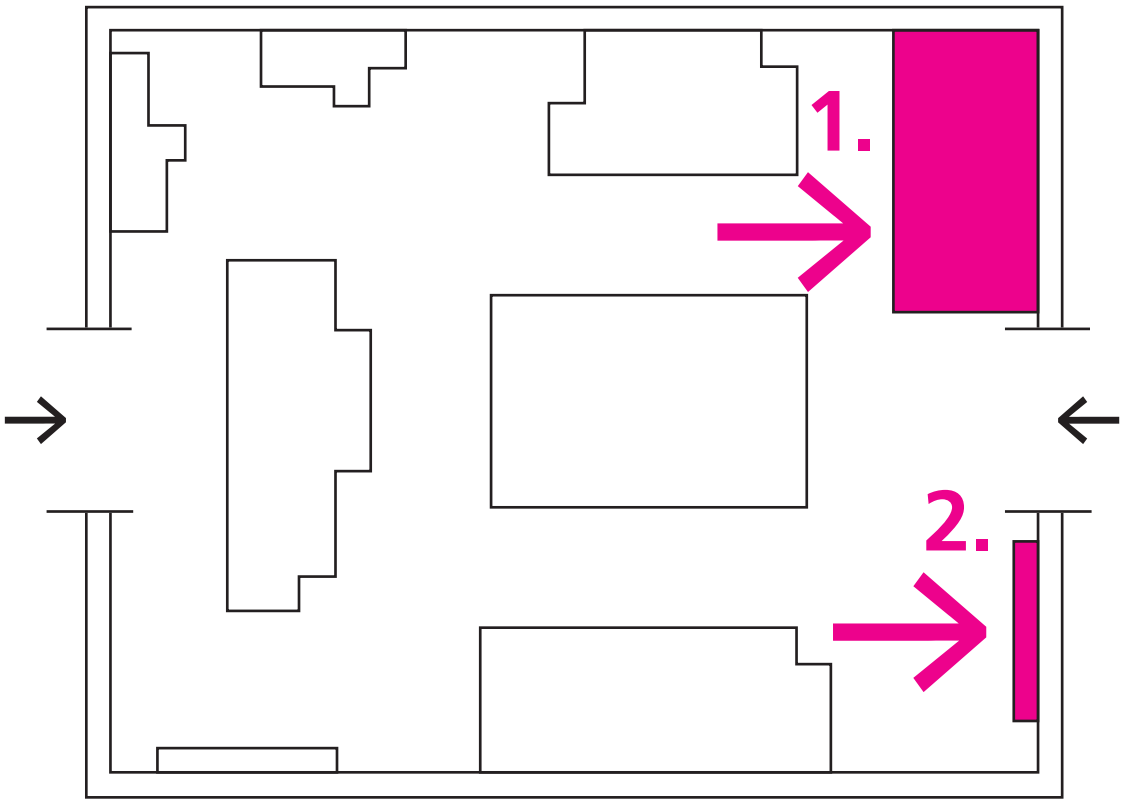
9 Dreifuf
Nepal, 20. Jh.; Eisen
Slg. René de Nebesky-Wojkowitz



Der in einsame Meditation zurückgezogene Asket gilt als das Symbol für die Erleuchtung. Hier findet er seine Verschmelzung mit dem innersten Wesen allen Seins. Auf dieser Abbildung empfängt Vishnu zwei seiner Anhänger an seiner Meditationsstätte in den Bergen.

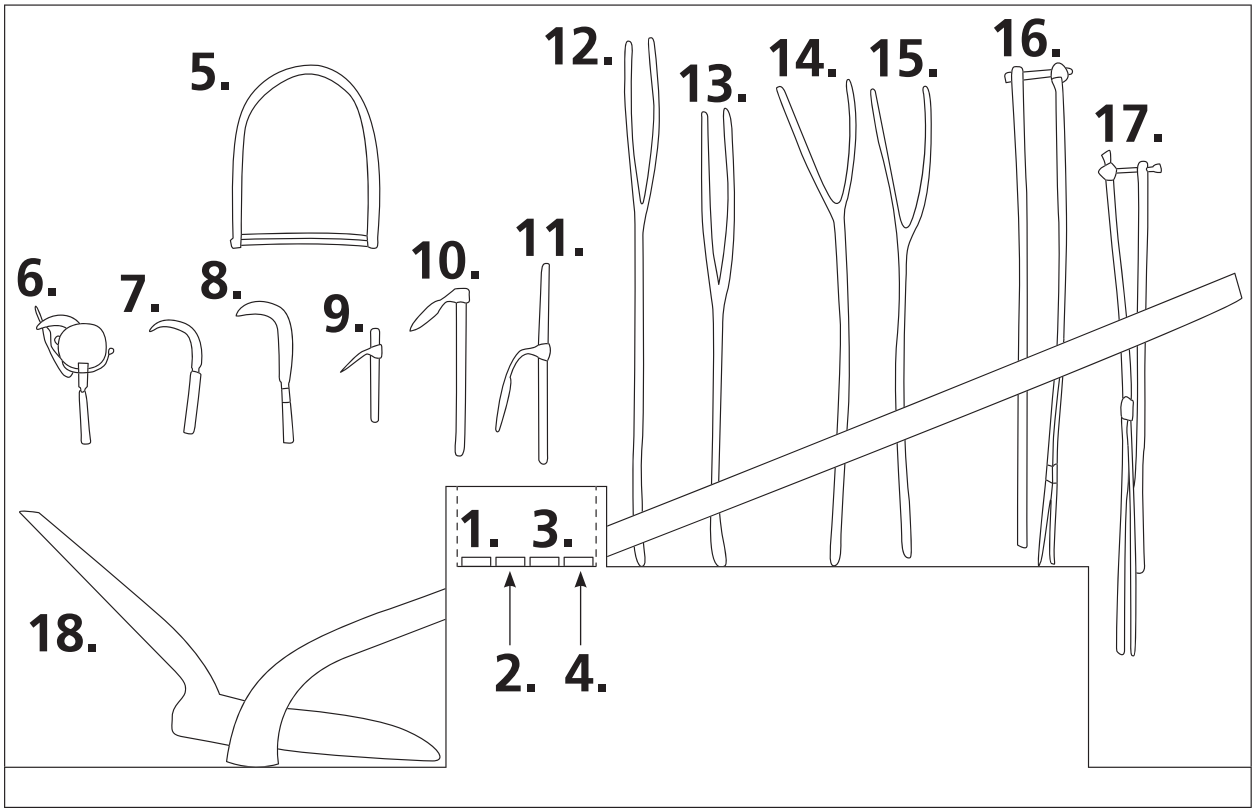
Vishnu
Indien, 19. Jh.; Papier
Slg. Anton Gebauer

Raum 25



1.
Felder

Jedes Stück Land gehört Gottheiten, die im Boden leben. Mit ihnen teilt sich der Mensch die Welt. Arbeit auf den Feldern kann sie dem Menschen gegenüber ungnädig stimmen. Um das gestörte Verhältnis wieder herzustellen, müssen diesen Gottheiten regelmäßig Opfer dargebracht werden.
Die meisten Arbeiten wie Aussaat, Jäten und Ernte übernehmen Frauen und Männer gleichermaßen. Das kräfteraubende Pflügen mit dem Ochsengespann ist Männerarbeit; meist bedienen sie auch die landwirtschaftlichen Maschinen.
In einigen Regionen des Himalayas erben Frauen Grund und Boden von ihren Müttern. Dadurch genießen sie eine besondere Stellung auch in dorfpolitischen Angelegenheiten. Ansonsten hängt die Entscheidungsgewalt innerhalb der Familie stark von den Persönlichkeiten der Frau und des Mannes ab.



Jedes Stück Boden kann ein übernatürliches Wesen von oftmals Furcht erregender Erscheinung beherbergen. Mit ihnen gilt es - auch wenn man sie durch landwirtschaftliche Aktivität stören muss - ein friedliches Verhältnis zu bewahren, gewähren sie doch die Fruchtbarkeit der Felder.

1-4

Andachtsbild
Mongolei, 19. Jh.; Papier
Slg. Hans Leder

Fällt das gedroschene Getreide über die Kante eines Worfeltellers, trennt der Wind die leichte Spreu von den schwereren Körnern.

5 Worfelteller
Bhutan, 20. Jh.; Bambus
Slg. Christian Schicklgruber

6, 8
Sichel
Nepal, 20. Jh.; Holz, Eisen
Slg. András Höfer

7 Sichel
Bhutan, 20. Jh.; Holz, Eisen
Slg. Christian Schicklgruber

9-11
Erdhaue
Nepal, 20. Jh.; Holz, Eisen
Slg. András Höfer

Beim Dreschen des Getreides arbeiten meist mehrere Personen zusammen; oftmals geben Lieder den gemeinsamen Rhythmus vor.

12-15

Dreschgabeln
Bhutan, 20. Jh.; Holz
Slg. Christian Schicklgruber

16, 17

Dreschflegel
Bhutan, 20. Jh.; Holz, Leder
Slg. Christian Schicklgruber

Oftmals sind die in steile Berghänge geschnittenen Terrassenfelder so schmal, dass landwirtschaftliche Maschinen nicht wenden könnten. Hier wird bis heute mit von Rindern gezogenem Gerit gepflügt. Aber auch in den Tälern sind Pfluggespanne noch immer in Gebrauch.

18 Pflug und Joch
Bhutan, 20. Jh.; Holz, Eisen, Leder
Slg. Christian Schicklgruber

2.
Gegenwelt

In Nepal sehen viele junge Menschen, meist Männer, für sich und ihre Familien keine Zukunft in einem Leben, wie es in diesem Ausstellungsraum dargestellt wird. Hunderttausende verdingen sich als Arbeiter auf Baustellen in Malaysia und den Golfstaaten, oftmals unter schwierigsten Bedingungen. Jeden Tag kehren mehrere von ihnen in hölzernen Särgen in die Heimat zurück.
Dies hat der nepalesische Künstler Hit Man Gurung in diesem Werk thematisiert. Eine Mutter hält in einer an die Pietà gemahnenden Stellung den Sarg mit ihrem Sohn in den Armen. Die vielen kleinen Portraitphotographien stammen aus den Reisepässen verunglückter Arbeiter. Sie können sich selbst, ihre Familien und ihr Land nicht mehr ernähren.

I have to Feed Myself, My Family and My Country 1
Hit Man GurungNepal 2013
Acrylfarbe, Kunstharz, Fiberglas, Leinwand
Schenkung für die Ausstellung von
John D. Marshall